Antisemitismus – erkennen, verstehen, handeln

Handreichung und Informationsmaterial für Fachkräfte und Multiplikator*innen

Anne Frank Zentrum

Inhalt

Impressum

Anne Frank Zentrum e. V.
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin
Telefon: +49 30 2888656-00
E-Mail: zentrum@annefrank.de
www.annefrank.de

V.i.S.d.P.: Veronika Nahm

Text und Redaktion
Duha Binici
Franziska Göpner
Sarah von Holt
Dr. Katinka Meyer
Jana Rosenfeld

Wir danken Bianca Kämpf (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes), Adelheid Schreilechner (Pädagogischen Hochschule Salzburg) und Axel Schacht (OeAD-Programm ERINNERN:AT) für Inspirationen, Mitarbeit und Feedback.

Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.

Layout und Illustration
Mathis Eckelmann

2025

Das Anne Frank Zentrum ist Partner im Kooperationsverbund gegen Antisemitismus.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!

Antisemitismus – erkennen, verstehen, handeln

Vorwort ... **2**
Einleitung ... 3
Definition von Antisemitismus ... 4
Was ist Antisemitismus? ... 4
Arbeitsdefinition von Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) ... 5
Geschichte des Antisemitismus in Deutschland ... **6**
Erscheinungsformen des Antisemitismus ... **7**
Relativierung der Geschichte des Holocaust ... **8**
Funktionen des Antisemitismus ... **9**
Antisemitische Motive im Wandel der Zeit ... 10
Verschwörungserzählungen ... 10
Reichtum und Geld ... 12
Exkurs: Antisemitismus im Kontext Israel-Palästina ... 14
Handlungsstrategien gegen Antisemitismus ... **16**
Grundsätze und Ziele antisemitismuskritischer Bildung ... 17
Chancen und Grenzen historisch-politischer Bildungsarbeit ... 19
Ansatzpunkte zur Prävention von Antisemitismus ... 20
Ansatzpunkte zur Intervention bei antisemitischen Vorfällen ... 22
Checkliste für eine antisemitismuskritische Institution ... 24
Fallbeispiele ... **25**
Antisemitische Beleidigungen ... 25
Verschwörungserzählungen ... 26
Israelbezogener Antisemitismus ... 27
Empfehlungen zu Bildungsmaterialien und Angeboten ... **28**

Vorwort

Liebe Interessierte,
antisemitische Bilder und Vorstellungen sind weiterhin tief in der deutschen Gesellschaft verankert. Für Jüdinnen und Juden ist Antisemitismus eine alltagsprägende Erfahrung in Deutschland – das zeigt nicht zuletzt der enorme Anstieg von antisemitischer Diskriminierung und Gewalt in Deutschland seit dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023. Für das Jahr 2024 wurden bundesweit durchschnittlich 24 Vorfälle pro Tag erfasst.

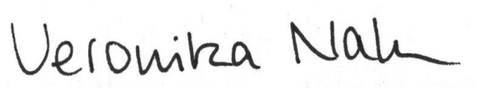
Antisemitismus zeigt sich in allen gesellschaftlichen Bereichen, u. a. in Form von Beleidigungen, Schmierereien oder Posts in den sozialen Medien. Damit sind auch Fachkräfte und Multiplikator*innen in ihrem beruflichen Umfeld konfrontiert.

Ziel dieser Handreichung ist es, Menschen dabei zu unterstützen, Antisemitismus kritisch zu begegnen und diese Fähigkeit weiterzuvermitteln.
Das Anne Frank Zentrum setzt seit vielen Jahren Fortbildungen für Multiplikator*innen und Fachkräfte im Feld der antisemitismuskritischen Bildung um. Diese Broschüre entstand als begleitendes Material zu unserer Fortbildung »Antisemitismus – erkennen, verstehen, handeln«.

Wir wünschen uns, dass die Publikation zu einem besseren Verständnis von Antisemitismus beiträgt, zum Handeln anregt und Sie dabei unterstützt, ein klares Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen.

Diese Handreichung konnte Dank unseres Fördergebers, dem Bundesprogramm »Demokratie Leben!« des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend als Angebot des »Kooperationsverbunds gegen Antisemitismus« (KOVA) weiterentwickelt werden. In 2020 haben wir erstmals eine ähnliche Handreichung veröffentlicht.

Wenn Sie Beratung benötigen, eine Fortbildung zu dieser Handreichung besuchen, uns Ihre Erfahrungen mitteilen möchten oder weitergehende Anregungen haben, kommen Sie gern auf uns zu!



Es grüßt Sie herzlich
Veronika Nahm
Direktorin des Anne Frank Zentrum

Einleitung

Jüdinnen*Juden sind in Deutschland nicht sicher. Bedrohungen von Menschen mit Kippah, von Menschen, die Hebräisch sprechen oder irgendwie als jüdisch identifiziert werden, sind immer noch Alltag in Deutschland. Der Terroranschlag der Hamas auf israelische Zivilist*innen vom 7. Oktober 2023 stellt für Jüdinnen*Juden in Deutschland und weltweit eine Zäsur dar. Im Zusammenhang mit dem Massaker vom 7. Oktober und dem darauffolgenden brutalen Krieg in der Region Gaza war auch in Deutschland ein enormer Anstieg antisemitischer Angriffe zu verzeichnen. Die Debatten um den Krieg im Nahen Osten werden extrem polarisiert geführt. Im Sprechen über den Nahen Osten muss antisemitischen, aber auch rassistischen Aussagen aktiv entgegengetreten werden.

Im Jahr 2024 wurden vom Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus insgesamt 8.627 antisemitische Vorfälle registriert. 5.857 davon, d.h. 68 Prozent, lassen sich dem Phänomenbereich des israelbezogenen Antisemitismus zuordnen. Antisemitismus ist eine konkrete Gefahr für die Betroffenen. Wie alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bedroht Antisemitismus das Zusammenleben und eine gesellschaftliche Vielfalt.

Antisemitismus hat eine jahrhundertelange Geschichte, die in den Verbrechen des Holocaust kulminiert ist.
Auch 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sind antisemitische Bilder und Vorstellungen in der deutschen Gesellschaft tief verankert. Gleichzeitig herrscht ein weitgehender gesellschaftlicher Konsens, dass Antisemitismus abzulehnen ist. Dennoch sind antisemitische Stereotype weiterhin in den Köpfen vieler Menschen präsent und kommen - wenn auch in verdeckter Form - immer wieder zum Vorschein.

Die Fähigkeit, Antisemitismus auch in seinen neuen Formen erkennen und ihm aktiv begegnen zu können, ist eine zentrale Voraussetzung antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. Daneben braucht das Engagement gegen Antisemitismus eine klare Haltung und die Fähigkeit zur Selbstreflexion.

Die Perspektiven von Jüdinnen*Juden müssen als selbstverständlich wahrgenommen und einbezogen werden.

Diese Handreichung richtet sich an Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung, der Verwaltung, aus dem Bereich Strafvollzug und anderen gesellschaftlichen Bereichen, die sich zum Themenfeld Antisemitismus weiterbilden und Anregungen für die eigene (Vermittlungs-)Arbeit erhalten möchten.

Die Handreichung gibt Ihnen Unterstützung in folgenden Bereichen:

Antisemitismus erkennen und verstehen:

- Sie vermittelt ein genaueres Verständnis für Antisemitismus, seine lange Geschichte und unterschiedlichen Erscheinungsformen.
- Sie zeigt die Funktionsweisen von Antisemitismus für die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft auf.
- Sie bezieht Jüdinnen*Juden als Betroffene von Antisemitismus mit ihren Erfahrungen ein.

Antisemitismus entgegenwirken:

- Die Handreichung gibt grundlegende Anregungen für den Umgang mit Antisemitismus im beruflichen Alltag.
- Die Handreichung gibt Empfehlungen, wie Sie Antisemitismus proaktiv begegnen können.
- Sie vermittelt Ansätze einer antisemitismuskritischen Bildung und beinhaltet konkrete Tipps und Lernmaterialien.

Definition von Antisemitismus

Was ist Antisemitismus?
Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Machtverhältnis, das für Jüdinnen*Juden alltagsprägend ist. Mit dem Verhalten von Jüdinnen*Juden haben antisemitische Bilder und Annahmen jedoch wenig zu tun. Im antisemitischen Denken dienen sie als Projektionsfläche: Eigene Vorstellungen, Wünsche, Sehnsüchte und Ängste werden auf Jüdinnen*Juden übertragen.

Antisemitismus steht in vielfältiger Beziehung zu anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Sexismus oder Queerfeindlichkeit. Mit dem Rassismus teilt der Antisemitismus die Markierung einer Gruppe als vermeintlich anders und fremd gegenüber der eigenen Gruppe. Dieses Fremdmachen wird im Zusammenhang mit Rassismus auch als »Othering« bezeichnet. Die »Anderen« (**Jüdinnen*Juden**, Menschen mit Migrationsgeschichten und **BIPoC**) werden für gesellschaftliche Probleme verantwortlich gemacht. Durch diesen Mechanismus werden andere Gruppen ab- und die eigene Gruppe aufgewertet und damit nicht nur Ungleichbehandlung, sondern Diskriminierung, Hass und auch Gewalt legitimiert. Dies bedroht das demokratische Zusammenleben einer vielfältigen Gesellschaft.

»Antisemitismus und Rassismus sind gesellschaftliche Macht- und Gewaltverhältnisse, die in ihren Funktionen und Wirkungsweisen spezifische Merkmale aufweisen. Sie sind jedoch eng miteinander verbunden«

Während im Rassismus sprichwörtlich »nach unten getreten« wird, also eine Abwertung von Menschen stattfindet, wird Jüdinnen*Juden in der antisemitischen Vorstellung zugleich besonders viel Macht und Einfluss zugeschrieben. Antisemitismus äußert sich in falschen Zuschreibungen oder Ablehnung gegenüber jüdischen Personen. Er dient außerdem als Welterklärungssystem, in dem Jüdinnen*Juden fälschlicherweise als »Strippenzieher« hinter wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturen sowie für gesellschaftliche Krisen dargestellt werden.

Antisemitismus und Rassismus sind gesellschaftliche Macht- und Gewaltverhältnisse, die in ihren Funktionen und Wirkungsweisen spezifische Merkmale aufweisen. Sie sind jedoch eng miteinander verbunden und beide in gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen verankert. Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass Menschen, die antisemitisch denken, häufig auch rassistische Einstellungen teilen. Menschen können sowohl von Rassismus als auch von Antisemitismus betroffen sein.

Jüdinnen*Juden, Jüdisch sein
Jüdinnen*Juden identifizieren sich auf sehr unterschiedliche Weise mit ihrem Jüdischsein. Nur 42 Prozent der Jüdinnen*Juden in Deutschland sind in einer jüdischen Gemeinde organisiert. Jüdinnen*Juden begreifen ihr Jüdischsein beispielsweise als Familientradition, andere als Zugehörigkeit zu einer Community, einige haben Verwandte in Israel, andere verstehen sich als Teil der weltweiten Diaspora. Mindestens 90 Prozent der heute in Deutschland lebenden Jüdinnen*Juden sind im Laufe der 1990er Jahre als sog. Kontingentflüchtlinge aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion nach Deutschland migriert. So unterschiedlich die Bezüge zum Judentum und Jüdischsein sind, teilen Jüdinnen*Juden jedoch die Erfahrung von antisemitischen Zuschreibungen in ihrem Alltag.

BIPoC (Black, Indigenous and People of Color)
BIPoC ist eine Selbstbezeichnung von und für Menschen mit Rassismuserfahrungen. People of Color (Singular Person of Color) steht für Menschen, die nicht als weiß, deutsch und westlich wahrgenommen werden und sich selbst nicht so definieren.

Arbeitsdefinition von Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)

»**Antisemitismus** [1] ist eine bestimmte **Wahrnehmung** [2] von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken **kann** [3]. Der Antisemitismus richtet sich in **Wort oder Tat** [4] gegen **jüdische oder nicht jüdische** [5] Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der **Staat Israel** [6], der dabei als **jüdisches Kollektiv** [7] verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.«

[1] Mit Antijudaismus wird die christliche Feindschaft gegen Jüdinnen*Juden bezeichnet. Antisemitismus entstand als Ideologie im 19. Jahrhundert.

[2] Antisemitismus hat nichts damit zu tun, wie Jüdinnen*Juden wirklich sind, sondern wie sie im antisemitischen Denken wahrgenommen werden.

[3] Auch Aussagen, die neutral oder positiv gemeint sind, können antisemitisch sein, z. B.: »Ich finde es toll, dass Jüdinnen*Juden so gut mit Geld umgehen können.«

[4] Antisemitismus kann in vielen Formen auftreten: als Hate Speech im Internet, als Kommentar in einer Zeitung, als körperlicher Angriff, als Beleidigung usw.

[5] Antisemitismus kann auch gegenüber nicht-jüdischen Menschen geäußert werden, z. B. wenn »Du Jude!« als Beleidigung verwendet wird.

[6] Aktuell äußert sich Antisemitismus oft als Kritik am Staat Israel. Nicht jede Kritik an Israel ist antisemitisch, aber häufig werden alte antisemitische Stereotype auf den Staat Israel übertragen.

[7] Immer, wenn Jüdinnen*Juden als gemeinsam handelndes Kollektiv verstanden werden, ist das antisemitisch!

In den letzten Jahren wurden **unterschiedliche Definitionen** für Antisemitismus vorgeschlagen und **kontrovers diskutiert.** So wurde aus der Fachwelt auch das Nexus-Dokument oder die Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus (JDA) als alternative Definitionsversuche zu jener der IHRA eingebracht. Viele deutsche Institutionen, z.B. aus Bildung, Verwaltung und Justiz, haben die 2016 veröffentlichte Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) als Bezugspunkt gewählt. Die IHRA-Arbeitsdefinition wurde für die Praxis entwickelt, um die Analyse und das Verständnis von Antisemitismus zu unterstützen. **Die Arbeitsdefinition ist international verbreitet und ermöglicht eine Vergleichbarkeit**. Ergänzend zur Definition ist es unumgänglich, den Gesamtkontext zu berücksichtigen und den spezifisch antisemitischen Gehalt der Aussage oder Handlung zu ergründen. **Die Definition kann nicht die Auseinandersetzung mit emotionalen Prozessen, Motivationen und Intentionen ersetzen** – denn nicht jede problematische Aussage ist automatisch antisemitisch. In der Vermittlungsarbeit geht es darum, Lernprozesse zu initiieren sowie ein kritisches, historisches Bewusstsein und Empathie zu fördern.

Geschichte des Antisemitismus in Deutschland

Die Wurzeln des heutigen Antisemitismus reichen zurück bis zur Entstehung des Christentums. Im Prozess der Ablösung der christlichen Religion vom Judentum wurden Jüdinnen*Juden beispielsweise für die Kreuzigung Jesus verantwortlich gemacht. Im Mittelalter entwickelten sich Verschwörungserzählungen, wie die Behauptung, Jüdinnen*Juden hätten die Brunnen vergiftet und so den Ausbruch der Pest verursacht. Immer wieder kam es zu antisemitischen Ausschreitungen und Pogromen. Im Laufe der Jahrhunderte verfestigten sich antijüdische Stereotype in der christlichen Mehrheitsgesellschaft. Demgegenüber standen starke Bemühungen der jüdischen Minderheit, wirtschaftlich und gesellschaftlich Fuß zu fassen. Mit dem Aufkommen der pseudowissenschaftlichen »Rassenlehre« im 19. Jahrhundert wurden Jüdinnen*Juden als eine »Rasse« mit spezifischen negativen Eigenschaften konstruiert. Die Zuschreibung erfolgte nicht mehr über die Religion, sondern über die Abstammung. Im Zusammenhang mit der Entstehung des Nationalismus in Europa wurden Jüdinnen*Juden zudem als nicht zur eigenen Nation zugehörig definiert.

Im Nationalsozialismus wurde Antisemitismus zur ideologischen Grundlage staatlichen Handelns. Die Ausgrenzung von Jüdinnen*Juden aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die systematische Verfolgung und Ermordung wurden zum zentralen Projekt des nationalsozialistischen Staates. Die nicht-jüdische Bevölkerung beteiligte sich mehrheitlich mit großem Eifer an der Ausgrenzung, auch weil viele direkt davon profitierten. Die Nationalsozialisten und ihre Helfer*innen ermordeten sechs Millionen Jüdinnen*Juden.

Nach 1945 wanderten die meisten überlebenden Jüdinnen*Juden in die USA und nach Israel aus, wo sie eine neue Heimat fanden. Die jüdische Minderheit in Deutschland blieb weiterhin antisemitischen Anfeindungen und sogar Anschlägen ausgesetzt. Unter anderem wurden der Rabbiner Shlomo Levin und dessen Lebensgefährtin Frida Poeschke 1980 Opfer eines rechtsterroristischen Angriffs. Große Teile der Gesellschaft wollten die deutschen Verbrechen so schnell wie möglich vergessen. Die Opfer des Nationalsozialismus mussten eine Erinnerung an die Verbrechen gegen Widerstände erkämpfen. Eine bedeutende Rolle nahm hierbei der Generalstaatsanwalt Fritz Bauer ein, der die Frankfurter Auschwitzprozesse führte und so zum Bekanntwerden der Verbrechen in der Öffentlichkeit beitrug. Dennoch blieben die meisten nationalsozialistischen Täter und Täterinnen aufgrund von Amnestien und Verjährungsregelungen bis heute unbestraft.

»Große Teile der Gesellschaft wollten die deutschen Verbrechen so schnell wie möglich vergessen. Die Opfer des Nationalsozialismus mussten eine Erinnerung an die Verbrechen gegen Widerstände erkämpfen.«

»Es gibt so gut wie keinen unter diesen Mördern, der sich zu dem Unrecht bekannt hätte, das er mit anderen zusammen beging. In den Prozessen, in denen es an belastenden Dokumenten und Zeugen nicht gefehlt hat (...), fehlte es häufig an jedem Respekt vor den überlebenden Opfern der Grausamkeiten.« (Fritz Bauer 1966)

Die DDR, die sich als antifaschistischer Staat verstand, erinnerte vor allem an den kommunistischen Widerstand, lehnte Wiedergutmachungszahlungen an jüdische Überlebende ab und solidarisierte sich nach dem Sechstagekrieg 1967 mit den Palästinenser*innen. Aufgrund der antireligiösen Staatsdoktrin waren jüdische Gemeinden an den Rand der Gesellschaft gedrängt und verloren an Bedeutung.

Erst nach der Wiedervereinigung 1989/90 gab es durch ein Abkommen mit den ehemaligen sowjetischen Staaten einen starken Zuzug von Jüdinnen*Juden nach Deutschland, so dass heute etwa 90 Prozent der Jüdinnen*Juden in Deutschland eine osteuropäische Migrationsgeschichte haben.

Erscheinungsformen des Antisemitismus

1

Antisemitismus ist ein sehr altes und wandlungsfähiges Phänomen. Die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Antisemitismus sind eng miteinander verwoben. Frühe Formen des Antisemitismus haben ihre Tradition im Christentum und werden als **Antijudaismus** bezeichnet. Seit der Entstehung des Christentums wurden Jüdinnen*Juden spezifische negative Eigenschaften zugewiesen. Diese religiös motivierten antijüdischen Ressentiments dienten der christlichen Religion, die selbst aus dem Judentum entstanden ist, zur Abgrenzung und untermauerten christliche Absolutheitsansprüche. Einige der bis heute existierenden antijüdischen Bilder und Vorurteile, wie die Bezeichnungen als »Söhne des Teufels« oder der Vorwurf, Jüdinnen*Juden seien schuld am Tod von Jesus, sind im Neuen Testament zu finden. Im Antijudaismus werden Jüdinnen*Juden zum Sündenbock gemacht, herabgewürdigt und entmenschlicht. Die Tradition des Antijudaismus wird heute auch sichtbar in dem Motiv der »Judensau«, die an und in zahlreichen christlichen Kirchen zu finden ist.

2

Mit der zunehmenden Säkularisierung, Industrialisierung und der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft entstand vor allem seit dem 19. Jahrhundert mit dem **modernen Antisemitismus** eine nicht mehr religiös, sondern sozial, politisch, national oder rassistisch begründete Form der Judenfeindschaft. Jüdinnen*Juden wird hierbei ein Anderssein zugeschrieben. Sie werden als homogenes Kollektiv mit einem hohen Status und besonderer Macht konstruiert. Der Minderheit wird unterstellt, kulturell, ethnisch und sozial nicht zur Nation zu gehören. Jüdinnen*Juden werden biologistisch als andere »Rasse« konstruiert. Der moderne Antisemitismus äußert sich häufig in **Verschwörungserzählungen**. Diese basieren auf der Annahme, es gäbe geheime unsichtbare Mächte, die das Weltgeschehen kontrollieren. So lassen sich komplexe Sachverhalte und gesellschaftliche Verhältnisse erklären und vermeintlich Schuldige für aktuelle Probleme ausmachen. Verschwörungserzählungen bauen auf Stereotypen auf und personifizieren gesellschaftliche Missstände. Auch wenn Jüdinnen*Juden nicht explizit erwähnt werden, sind Verschwörungserzählungen in ihrer Funktionsweise strukturell eng mit Antisemitismus verbunden.

3

Seit 1945 werden antisemitische Einstellungen und Bilder häufig über Umwege, Vergleiche oder in Codes kommuniziert. Eine dieser neuen, subtileren Ausdrucksformen ist der **Post-Schoa-Antisemitismus**. Er entstand nach dem Holocaust als Versuch, die Erinnerung und Verantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen und damit verbundene Gefühle von Schuld und Scham abzuwehren. Der Post-Schoa-Antisemitismus zeigt sich beispielsweise in der Relativierung oder Leugnung des Holocaust und in der Forderung nach einem »Schlussstrich« unter die NS-Vergangenheit. Auch eine Täter-Opfer-Umkehr ist Ausdruck davon, unter anderem im Vorwurf, Jüdinnen*Juden würden aus dem Holocaust Vorteile ziehen oder Mitschuld an ihrer Verfolgung tragen.

4

Eine weitere aktuelle Erscheinungsform ist der **israelbezogene Antisemitismus**. Antisemitische Einstellungen werden auf den Staat Israel projiziert, der als ein jüdisches Kollektiv wahrgenommen wird. In Wort oder Bild werden klassische antisemitische Stereotype verwendet. Jüdinnen*Juden werden für das Handeln des Staates Israels verantwortlich gemacht. Insbesondere seit dem Angriff der Hamas auf israelische Zivilist*innen am 7. Oktober 2023 zeigt der israelbezogene Antisemitismus eine neue Konjunktur.

5

Das **antisemitische Othering** umfasst Vorfälle, bei denen Betroffene aufgrund einer (angenommenen oder tatsächlichen) Zugehörigkeit zum Judentum antisemitisch konfrontiert oder als nicht zugehörig zur imaginierten Wir-Gruppe adressiert werden.

Relativierung der Geschichte des Holocaust

Die Erinnerung an die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Gedenkstätten an ehemaligen Konzentrationslagern und Erinnerungsorten, Denkmäler wie auch offizielle Gedenktage erinnern an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen und des Holocaust. Doch diese Geschichte war und ist umkämpft. Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und Holocaust wird zunehmend infrage gestellt, die Verbrechen werden relativiert oder ein Schlussstrich unter die Erinnerung gefordert.

Wie aktuell das Problem des Geschichtsrevisionismus ist, zeigen u.a. die zunehmenden rechtsextremen Angriffe auf Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen. Diese Angriffe nehmen auch von politisch links verorteten Kräften zu, insbesondere mit Bezug auf den Nahen Osten und den Krieg in Gaza. Auch das Anne Frank Zentrum erlebt in der täglichen Arbeit immer wieder geschichtsrevisionistische Angriffe. Unter anderem wird die Echtheit des Tagebuchs von Anne Frank infrage gestellt und damit eine Form von Holocaustleugnung betrieben.

Geschichtsrevisionismus ist ein wesentlicher Bestandteil der rechtsextremen Ideologie. Die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust wird dabei umgedeutet, um ein völkisch-nationalistisches Weltbild zu verbreiten. Mit dem Erstarken rechtsextremer Akteur*innen finden solche Äußerungen vermehrt Zustimmung in der breiten Öffentlichkeit und Gesellschaft. Solche Formen des Geschichtsrevisionismus sind eng verbunden mit antisemitischen Argumentationen. Beispielsweise dann, wenn Jüdinnen*Juden unterstellt wird, die Erinnerung an den Holocaust für eigene Zwecke zu nutzen, wenn die Politik des Staates Israels mit der Politik der Nazis gleichgesetzt wird oder wenn Anne Frank und andere Opfer des Holocaust für eigene politische Zwecke instrumentalisiert werden.

»Der Aussage ›Es ist Zeit für einen Schlussstrich unter die Zeit des Nationalsozialismus‹ stimmten 38,1 Prozent der Befragten zu.«

Die Studie »Gedenkanstoß MEMO – Multidimensionaler Erinnerungsmonitor 2025« enthält wichtige Befunde zum Stand der Erinnerungskultur in Deutschland. Der Aussage »Es ist Zeit für einen Schlussstrich unter die Zeit des Nationalsozialismus« stimmten 38,1 Prozent der Befragten zu. 37,2 Prozent der befragten lehnten die Aussage ab. Diese Zustimmungswerte zeigen, dass die aktuelle Erinnerungskultur alles andere als selbstverständlich ist. Es braucht lebendige Formate der Erinnerung an die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust, die diesen Entwicklungen entgegentreten, von verschiedenen Generationen getragen werden und alle Menschen in einer diversen Gesellschaft ansprechen.

»Es braucht lebendige Formate der Erinnerung an die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust, die diesen Entwicklungen entgegentreten, von verschiedenen Generationen getragen werden und alle Menschen in einer diversen Gesellschaft ansprechen.«

Funktionen des Antisemitismus

Für eine wirksame Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist es wichtig, dessen Funktionen für die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft in den Blick zu nehmen. Antisemitische Stereotype und konstruierte Bilder vom Jüdischsein können vielfältige entlastende, welterklärende oder identitätsstiftende Funktionen erfüllen:

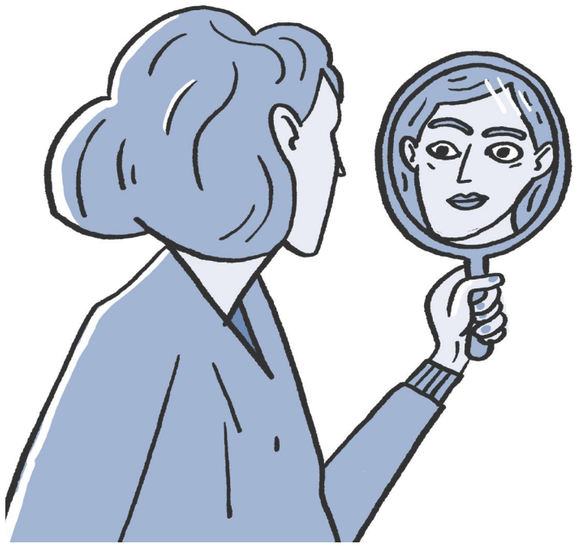
Antisemitismus ist eng mit Verschwörungserzählungen verbunden, die eine Welterklärungsfunktion erfüllen. Jüdinnen*Juden werden als »Schuldige« für gesellschaftliche Ereignisse und Missstände benannt. Diese antisemitische Weltdeutung wirkt entlastend für die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft. Die Schuldzuweisung an Jüdinnen*Juden dient dazu, die eigene Ohnmacht zu bewältigen, gesellschaftliche Krisen vermeintlich erklärbar zu machen und letztendlich angebliche Schuldige zu bekämpfen.

Antisemitismus dient der Abgrenzung von Jüdinnen*Juden als »die Anderen« und hilft so bei der Bildung und Festigung eines nationalen oder sozialen Kollektivs. Schon im Mittelalter hatte der christliche Antijudaismus eine wichtige identitätsstiftende Funktion für das aus dem Judentum entstandene Christentum.

Die Abwertung von Jüdinnen*Juden dient gleichzeitig der Aufwertung und Stärkung der eigenen (kollektiven) Identität.

Antisemitismus lässt sich nicht einer sozialen Gruppe zuordnen, sondern findet sich in allen gesellschaftlichen Milieus. Er dient als Brückenideologie, indem er unterschiedliche politische Strömungen miteinander verbindet und zum Beispiel gemeinsame Bezugspunkte für Personen mit islamistischen und rechtsextremen Weltbildern schafft.

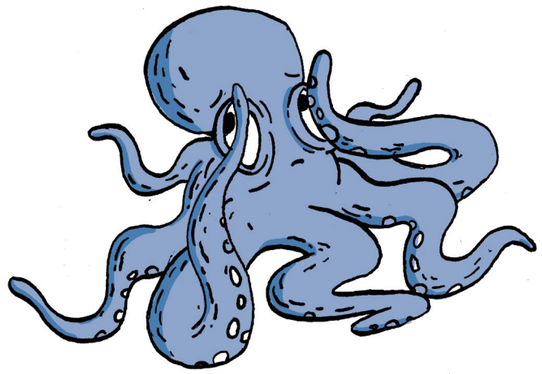
Die nationalsozialistischen Verbrechen sind mit einer spezifischen Verantwortung im Umgang mit der eigenen Geschichte in Deutschland verbunden. Gleichzeitig löst die Erinnerung an die historischen Verbrechen bei vielen Menschen Unbehagen, Schuldgefühle und Abwehr aus. Antisemitismus erfüllt hierbei die Funktion einer Entlastung von dieser Schuld, in dem die historischen Ereignisse und die daran gebundene Verantwortung relativiert werden (z.B. »Es gab überall Leid« oder die Forderung nach einem »Schlussstrich«).



Antisemitische Motive im Wandel der Zeit

Verschwörungserzählungen
Verschwörungserzählungen und das Motiv von einer im Geheimen wirkenden, weltumspannenden »jüdischen Macht« sind ein Kernelement des Antisemitismus. Antisemitische Deutungen erfüllen das Bedürfnis, komplexe gesellschaftliche Prozesse zu vereinfachen, indem sie diese personifizieren. Jüdinnen*Juden werden dabei als Sündenböcke genutzt. Verschwörungserzählungen dienen somit als Rechtfertigung für Ausgrenzung und Gewalt gegen die vermeintlich Schuldigen. Verschwörungserzählungen beruhen auf einem tiefgreifenden emotionalen Bedürfnis und können nur schwer mit Fakten widerlegt werden.

Die Geschichte von antisemitischen Verschwörungserzählungen ist lang. Die Vorwürfe einer vorsätzlichen Brunnenvergiftung wurden als Ursache für den Ausbruch der Pest in Europa im Jahr 1347 verbreitet. Diese Verschwörungserzählung war Anlass für zahlreiche Pogrome, in denen viele Jüdinnen*Juden ermordet wurden. In der sogenannten Dolchstoßlegende, einer bewusst verbreiteten Geschichtsfälschung, wurde die Schuld an der Niederlage der Deutschen im Ersten Weltkrieg u. a. Jüdinnen*Juden zugeschrieben, womit auch die Verantwortung für den Krieg und seine gesellschaftlichen Folgen verschoben wurden. Das wohl bekannteste Beispiel einer Verschwörungserzählung sind die sogenannten »Protokolle der Weisen von Zion«. Laut dieser würden Jüdinnen*Juden im Geheimen eine »neue jüdische Weltordnung« planen. Obwohl schon lange bekannt ist, dass es sich um eine Fälschung handelt, werden sie noch immer verbreitet.



Das Bild der Krake ist nicht zwangsläufig antisemitisch, transportiert aber häufig antisemitische Vorstellungen

Die Ideologie der Nationalsozialisten gründete auf dieser Erzählung einer jüdischen Weltverschwörung und mündete im Holocaust.

Doch antisemitische Verschwörungserzählungen sind keineswegs nur ein historisches Phänomen, sie sind auch in der jüngeren Geschichte und Gegenwart noch immer präsent. Die Einstellungsforschung zeigt, dass 32,4 Prozent der Befragten der Aussage »Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.« ganz oder teilweise zustimmen (Leipziger Autoritarismus-Studie 2024). Diese Zustimmungswerte sind besonders in gesellschaftlichen Krisenzeiten hoch. Beispiele dafür sind die Anschläge auf das World Trade Center in New York vom 11. September 2001 oder der Ausbruch der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020. Im Zuge der Diskussionen um die gesellschaftlichen Auswirkungen der Pandemie erneuerte sich auch der Vorwurf, Jüdinnen*Juden seien für den Ausbruch von Epidemien verantwortlich oder würden davon profitieren.

Antisemitische Verschwörungserzählungen verbergen sich oft hinter Chiffren und Andeutungen und müssen erst entschlüsselt werden. Namen und Begriffe wie »Familie Rothschild«, »George Soros«, »Wallstreet« oder »Ostküste« werden als Codes genutzt, um Jüdinnen*Juden vorzuwerfen, sie hätten zu viel Einfluss auf die Finanzmärkte, die Medien oder die amerikanische Politik.

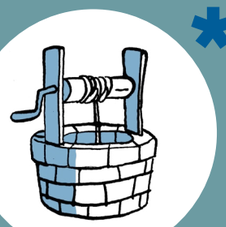
Verschwörungstheoretische Symbole finden sich auf Demonstrationen, in Rock- oder Rap-Musik oder in Karikaturen. Die Krake als Symbol für eine gierige, zerstörerische Einflussnahme machtvoller Akteure wird seit dem 19. Jahrhundert verwendet. Gesellschaftliche Missstände werden darin auf absichtsvolles Handeln vermeintlicher »Strippenzieher« zurückgeführt. Mit diesen Bildern und Codes werden antisemitische Vorstellungen einer angeblichen jüdischen Kontrolle oder Weltverschwörung transportiert. Die tödlichen Konsequenzen eines solchen Denkens zeigen die Anschläge von Halle 2019 und Hanau 2020. Die rechtsterroristischen Täter beriefen sich auf Verschwörungserzählungen, um ihre Gewalt zu legitimieren.

Obwohl nicht jede Verschwörungserzählung antisemitisch ist, weisen sie bei genauerem Hinsehen häufig einen Bezug zu antisemitischen Vorstellungen auf. Auch wenn Verschwörungserzählungen manchmal harmlos und skurril erscheinen, stellen sie eine konkrete Gefahr für Jüdinnen*Juden dar. Ihnen muss aktiv und konsequent widersprochen werden.

»Ich finde das gruselig, gleichzeitig wundert es mich nicht. Sobald etwas auftaucht, was den Menschen Angst macht, weil es unklare Folgen hat, suchen sie nach Erklärungen und Schuldigen. Unabhängig davon, ob es diese gibt oder nicht. Als jüdische Person wusste ich bereits von Anfang an, dass Corona antisemitische Verschwörungsmythen mit sich bringen wird. […] Ich wünsche mir, dass Menschen ihre Informationsquellen mehr hinterfragen und Fake News schneller von Social Media entfernt werden. Auf der anderen Seite wünsche ich mir, dass antisemitische Vorfälle gemeldet werden, damit sie in der Öffentlichkeit sichtbar werden. Hier steht jedoch an erster Stelle die betroffene Person.«

Stimmen von Jüdinnen*Juden
Alexandra Dratva, ehem. Vorstandsmitglied beim VJSB - Verband Jüdischer Studenten in Bayern

1348 — 1351



Brunnenvergiftung und Pestpogrome - Mit der Verschwörungserzählung, Brunnen zur Verbreitung der Pest zu vergiften, wurden im Mittelalter Pogrome an der jüdischen Bevölkerung gerechtfertigt.

um 1903

»Protokolle der Weisen von Zion« - Das antisemitische Buch behauptete eine vermeintliche »jüdische Weltverschwörung«.

1918/19

Dolchstoßlegende - Mit dieser falschen Geschichtsdeutung wurden Jüdinnen*Juden und Anderen die Schuld an der Niederlage der Deutschen im Ersten Weltkrieg zugeschrieben.

2020

COVID-19-Pandemie - Im Zusammenhang der COVID-19-Pandemie treten antisemitische Verschwörungserzählungen und Schuldzuweisungen auf.

Antisemitische Motive im Wandel der Zeit

Reichtum und Geld

Bis heute hält sich das Vorurteil, das Jüdinnen*Juden eine spezielle Verbindung zu Geld nachsagt. Ihnen wird Reichtum oder Habgier zugeschrieben. Dieses antisemitische Motiv hat nichts mit der realen ökonomischen Situation von Jüdinnen*Juden zu tun. Oft wurden Berufsverbote für Jüdinnen*Juden im Mittelalter und deren Tätigkeit im Geldverleih als historischer Ursprung dieses antisemitischen Bildes benannt.

Doch diese ökonomische Erklärung ist wissenschaftlich widerlegt. Zum einen gab es trotz des in der Bibel begründeten Zinsverbots Geldhandel unter Christ*innen. Zum anderen gingen Jüdinnen*Juden einer Vielzahl von Berufen nach. Die Ursprünge dieses antijüdischen Bildes sind vielmehr in der christlichen Tradition selbst zu verorten. Gier gilt als eine der Todsünden in der christlichen Vorstellung. Die Überlieferung im Neuen Testament erzählt, dass Jesus von Judas für Geld verraten wurde. Das antijüdische Ressentiment des »Geldjuden« nutzten Christ*innen untereinander als Mahnung für sündhaftes Verhalten. Durch eine zunehmende Verbreitung von Geld in der Gesellschaft wurde das antijüdische Stereotyp immer wieder aktualisiert und verbreitet. Die Verknüpfung von Jüdinnen*Juden mit Reichtum und Geld ist eng verbunden mit der Zuschreibung von Einfluss und Macht in der Welt.

Mit der Entstehung des kapitalistischen Wirtschaftssystems ab dem 18. Jahrhundert entwickelte sich das Ressentiment der »reichen Juden« weiter. Jüdinnen*Juden wurden nun häufig mit dem Bank- und Finanzsektor assoziiert und als Schuldige identifiziert, um Missstände wie Armut, soziale Ungleichheit oder Wirtschaftskrisen zu erklären.

Das abstrakte System des Kapitalismus wird damit personifiziert und stark vereinfacht. Diese antisemitische Vorstellung stellt ein Angebot einer umfassenden Erklärung für die Missstände in der Welt dar, wodurch sie für die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft entlastend wirkt.

In einer verkürzten Kapitalismuskritik werden Jüdinnen*Juden häufig mit dem »ausbeuterischen Finanzkapital« gleichgesetzt. Dem wird eine »ehrliche«, produktive, dem Gemeinwohl dienende Arbeit entgegengesetzt. Diese antisemitische Denkweise war ein zentraler Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie, die im Holocaust mündete.

Ungeachtet der vielfältigen sozialen und ökonomischen Realitäten von Jüdinnen*Juden bekommen reiche Jüdinnen*Juden bis heute besonders viel Aufmerksamkeit. Ein Beispiel ist die jüdische Frankfurter Familie Rothschild.

Die New Yorker »Wall Street« steht beispielhaft für die antisemitische Vorstellung jüdisch kontrollierter Finanzmärkte.

Einige Mitglieder der Familie Rothschild waren im 19. Jahrhundert erfolgreiche Bankiers. Bis heute fungiert der Name »Rothschild« als Codewort für die angebliche Macht von Jüdinnen*Juden über das internationale Finanzwesen.

Die antisemitischen Stereotype von Kapital, Geld und Reichtum sind auch heute weit verbreitet und werden auch unbewusst weitergegeben. Im Rahmen von Wirtschafts- und Finanzkrisen zeigt sich eine Zunahme antisemitischer Erklärungsmuster. Große Konzerne werden als »jüdisch« assoziiert, losgelöst von den konkreten Eigentümer*innen. Auch dieses antisemitische Stereotyp hat reale Konsequenzen für Jüdinnen*Juden, die mit diesen Zuschreibungen und einer im schlimmsten Fall daraus resultierenden Gewalt konfrontiert sind.

Für jüdische Schüler*innen gehört Antisemitismus zum Schulalltag und äußert sich oftmals in diskriminierenden Aussagen von Mitschüler*innen. Immer wieder erleben Betroffene, dass Gleichaltrige antisemitische Übergriffe verharmlosen, dass Lehrkräfte nicht intervenieren und ihnen Diskriminierungserfahrungen abgesprochen werden. Wie gewaltvoll solche Situationen waren, können sie selbst oft erst im Rückblick begreifen. Das zeigt auch diese Erinnerung einer jungen jüdischen Erwachsenen:

»In der Schule (...) wurde mir halt immer wieder wenn Leute von mir Geld geliehen haben und dann es mir zurückgegeben haben oder ich es eingefordert habe, wurde mir gesagt, ach Mensch, wie ein richtiger Jude. Einmal haben mir sogar Mitschüler Münzen auf den Boden geschmissen. Und ich habe den Wink nicht verstanden. Und ich habe sie einfach aufgehoben, weil ich dachte, warum schmeißen sie die denn auf den Boden. Und dann haben sie über mich gelacht.«

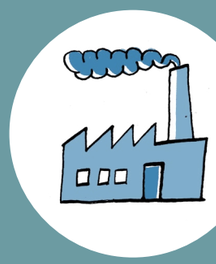
Stimmen von Jüdinnen*Juden

Aus: Antisemitismus im (Schul-)Alltag. Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener, Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung, 2020. S. 67.

12. — 15. Jhd.

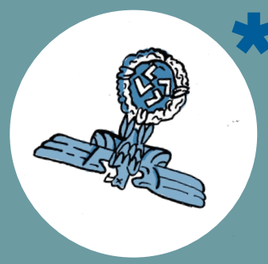
Mythos jüdischer Geldleiher - Christ*innen nutzten das antijüdische Ressentiment des »Geldjuden« untereinander zur Mahnung sündhaften Verhaltens.

19. Jhd.



Erklärung der Moderne - Mit der Entstehung des Kapitalismus wurden Erklärungen für abstrakte Verhältnisse und neue Missstände bei Jüdinnen*Juden gesucht.

1933 —1945



NS-Propaganda - Die Unterscheidung zwischen »gutem schaffenden« und »bösem raffenden« Kapital, das mit Jüdinnen*Juden assoziiert wurde, war zentral für die nationalsozialistische Propaganda.

ab 2008

Finanzkrise - Jüdinnen*Juden werden als Verursacher*innen und Profiteur*innen der Wirtschaftskrise fantasiert.

Exkurs: Antisemitismus im Kontext Israel-Palästina

Antisemitismus äußert sich aktuell besonders deutlich im Zusammenhang mit dem Krieg im Nahen Osten. Die Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 und der darauffolgende brutale Krieg in Gaza waren begleitet von einem neuen Höchststand an antisemitischen Vorfällen auch in Deutschland. Aus menschenrechtlicher Perspektive ist eine deutliche Kritik der Kriegsführung in Gaza dringend notwendig. Diese Kritik muss sich jedoch klar von antisemitischen Argumentationen abgrenzen und differenziert geäußert werden. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung der vorliegenden Handreichung wurden ein Waffenstillstand erreicht und auch die letzten lebenden Geiseln vom 7. Oktober freigelassen. Doch die politische Situation bleibt fragil.

Schon vor dem jüngsten Krieg als Folge der Angriffe vom 7. Oktober hat sich deutlich gezeigt: Immer, wenn der Konflikt zwischen Israel und Palästina eskaliert, steigt auch die Zahl antisemitischer Angriffe in Deutschland enorm. Die Ereignisse im Nahen Osten bieten eine Gelegenheitsstruktur für Antisemitismus.

- Positionierungen zum Nahen Osten sind häufig von antisemitischen Bildern und Äußerungen begleitet. Dabei werden alte antisemitische Stereotype auf den Staat Israel übertragen und Jüdinnen*Juden weltweit mit diesem in eins gesetzt.
- Antisemitismus zeigt sich auch dann, wenn dem Staat Israel das Recht auf Existenz abgesprochen wird.
- Auch wenn die Situation der Palästinenser*innen mit den nationalsozialistischen Verbrechen gleichgesetzt wird, handelt es sich eindeutig um eine Aussage mit antisemitischem Gehalt in Bezug auf Israel, verbunden mit einer Relativierung des Holocaust.

In der Konsequenz **wird das Handeln des Staates Israels genutzt, um konkrete Gewalt gegen Jüdinnen*Juden zu legitimieren**. Unabhängig von ihren konkreten politischen Haltungen werden Jüdinnen*Juden weltweit aufgefordert, sich zur politischen Situation zu äußern. Sie werden für die Politik eines Staates in die Verantwortung genommen.

Die Antisemitismusforscher*innen Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz benennen fünf Kriterien, die eine Hilfestellung bieten, Äußerungen im Kontext des Nahen Ostens als antisemitisch zu erkennen:

- Aberkennung des Existenz- und Selbstbestimmungsrechts Israels
- Vergleich bzw. Gleichsetzung Israels mit dem Nationalsozialismus
- Anlegen anderer Maßstäbe an Israel als an andere Länder
- Verantwortlichmachen von Jüdinnen*Juden aus aller Welt für Regierungshandeln Israels
- Bezugnahme auf Israel mit antisemitischen Bildern, Symbolen oder Floskeln

*»Man hat mich als Stellvertreter*in für den Staat Israel gesehen, als Stellvertreter*in für die Politik des Staates Israel und dabei vergessen, dass ich, bevor ich jüdisch bin oder bevor ich irgendwas anderes bin, ein Mensch bin.«*

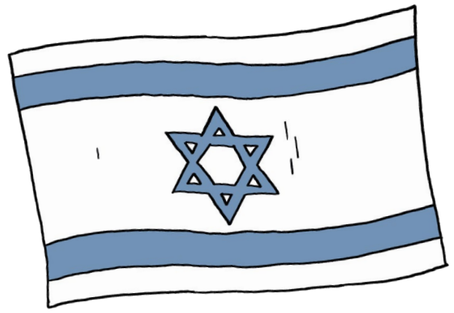
Stimmen von Jüdinnen*Juden

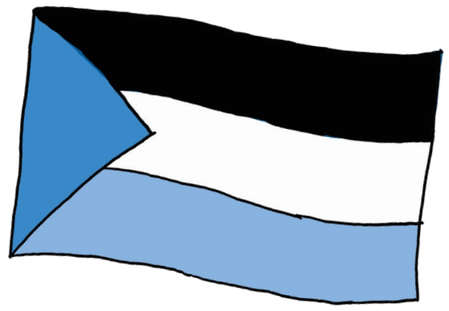
Aus: Antisemitismus in Sachsen-Anhalt. Problembeschreibung, Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus, 2020. S. 24.

Über Israel und Palästina sprechen

Nicht jede Kritik am Staat Israel ist antisemitisch, aber eine kritische Überprüfung von Aussagen und Positionen auf Ihren antisemitischen oder auch rassistischen Gehalt ist dringend geboten. Wie ist ein Sprechen über die Geschehnisse in Israel und Palästina möglich, das sich nicht antisemitischen und rassistischen Stereotype bedient? Diese Ansatzpunkte bieten dafür eine Orientierung:

- Multiperspektivität: Der Ansatz der Multiperspektivität bildet eine wichtige Grundlage, insbesondere vor dem Hintergrund einer zunehmenden Verhärtung und Polarisierung der Debatten. Israel und Palästina haben eine lange, miteinander verwobene und konflikthafte Geschichte. In der Beschäftigung mit dem Nahen Osten ist es wichtig, diese Geschichte in den Blick zu nehmen. Es geht darum, die Vielfalt jüdischer und arabischer Stimmen aus Israel wie auch palästinensischer Positionen einzubeziehen und sichtbar zu machen. Es besteht kein Widerspruch zwischen der Anerkennung beider Bedürfnisse nach Staatlichkeit und Sicherheit.
- Antisemitismus und Rassismus erkennen und benennen: Die Debatten um den Nahen Osten sind oft geprägt von verhärteten und einseitigen Positionen, unpassenden Vergleichen und Generalisierungen. Diese müssen klar benannt und ihnen muss deutlich entgegengetreten werden.
- Historischen Vergleichen mit dem Holocaust widersprechen: Historische Vergleiche können zum Verständnis einer Situation beitragen. Die im Zusammenhang mit Israel und Palästina oft genutzten Gleichsetzungen mit der Geschichte der Verbrechen des Nationalsozialismus und Holocaust müssen jedoch als problematisch zurückgewiesen und eingeordnet werden. Sie sind häufig Ausdruck des Bedürfnisses, Israel zu dämonisieren und tragen zu einer Relativierung des Holocaust bei. Eine Kritik an israelischer Politik und Kriegsführung mit Verweis auf allgemeine Menschenrechte oder auch das internationale Recht kommt ohne historische Vergleiche aus.
- Empathie fördern und Emotionen einen Raum geben: Die Auseinandersetzung mit dem Nahen Osten ist oft von starken Emotionen begleitet, die einem komplexen Verständnis der Situation im Wege stehen. Diese Emotionen können auch ein Ausdruck einer besonderen persönlichen oder familiären Beziehung zu Israel oder Palästina sein. In der Auseinandersetzung mit Israel und Palästina gilt es, diese Emotionen wahr zu nehmen. Es ist wichtig, mit den Opfern und Betroffenen des Kriegs auf beiden Seiten empathisch zu sein und gleichzeitig gewaltverherrlichenden Positionen in der Debatte deutlich zu widersprechen.

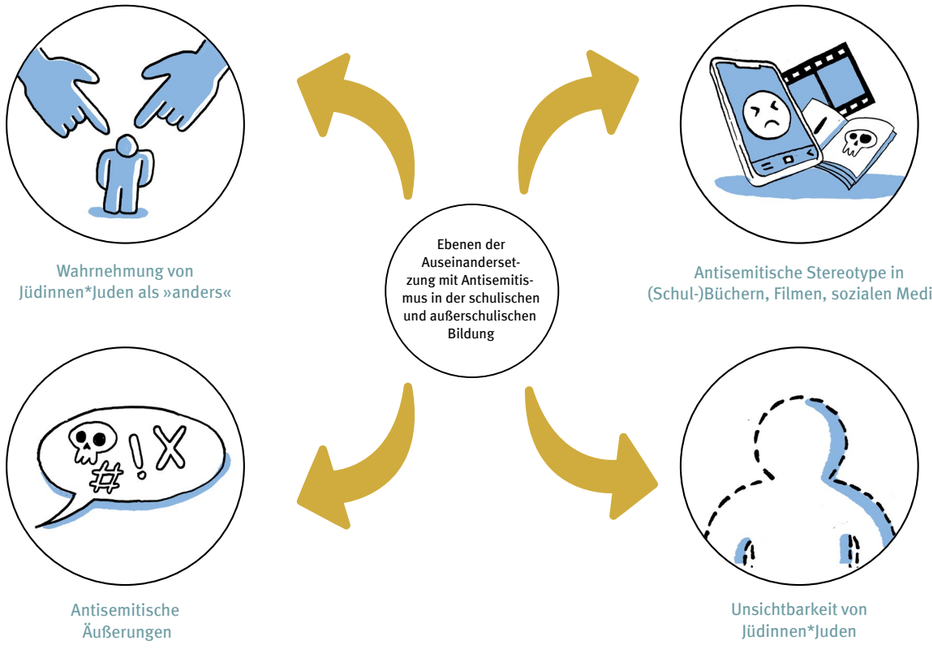




Handlungsstrategien gegen Antisemitismus

Im zweiten Teil der Handreichung erhalten Sie Anregungen dazu, wie Sie zum Thema Antisemitismus arbeiten und antisemitismuskritische Ansätze in ihren beruflichen Alltag integrieren können. Der Ansatz der Prävention beschreibt Zugänge, wie unabhängig von konkreten Vorfällen für Antisemitismus sensibilisiert werden kann. Der Ansatz der Intervention umfasst Reaktionsmöglichkeiten im Umgang mit antisemitischen Angriffen und Äußerungen. Beides sind miteinander verbundene Strategien zur wirksamen Bekämpfung von Antisemitismus. Wichtig ist es, eine klare Haltung einzunehmen und antisemitischen und anderen menschenverachtenden Äußerungen aktiv zu widersprechen. In diesem Teil der Handreichung zeigen Schaubilder (S. 20-23) und eine Checkliste (S. 24) konkrete Möglichkeiten zur Intervention und Prävention auf.

Antisemitische Äußerungen und Handlungen zeigen sich auf unterschiedlichen Ebenen, die für eine wirksame Bearbeitung berücksichtigt werden müssen. Dieses Modell beschreibt die Ebenen der Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der schulischen und außerschulischen Bildung, ist aber auch auf andere berufliche Felder übertragbar.



↗ Antisemitische Stereotype werden latent oder offen geäußert (durch Schüler*innen, Kolleg*innen) ↗ Jüdinnen*Juden werden als anders und damit als nicht-zugehörig wahrgenommen, sie werden ungleich behandelt und diskriminiert ↗ antisemitische Stereotype finden sich in (Schul-)Büchern, Filmen und insbesondere auch den sozialen Medien ↗ Jüdinnen*Juden werden nicht mitgedacht und geben sich (aus Angst vor Antisemitismus) nicht als jüdisch zu erkennen.

Grundsätze und Ziele antisemitismuskritischer Bildung

In der Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist es wichtig, diesen als ein komplexes, strukturell verankertes und über Generationen weitergegebenes Ressentiment zu bearbeiten. Antisemitismus äußert sich nicht nur in einzelnen Vorfällen, sondern ist eine Diskriminierungs- und Gewaltform, die tief verankert und in allen gesellschaftlichen Bereichen verbreitet ist. Ziel einer antisemitismuskritischen Bildung ist es, den Blick für Antisemitismus in seinen vielfältigen Erscheinungsformen, Wirkungsweisen und gesellschaftlichen Funktionen zu schärfen. Die antisemitismuskritische Bildung bezieht Betroffene von Antisemitismus mit ihren Erfahrungen ein und macht jüdische Perspektiven sichtbar.

Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Antisemitismus bleibt häufig auf der Ebene des Denkens und Verstehens stehen, beispielsweise wenn es darum geht, antisemitische Vorurteile zu erkennen und diese mit Argumenten zu entkräften. Doch eine reine Wissensvermittlung als Mittel gegen Antisemitismus stößt an klare Grenzen, da Antisemitismus vielfältige emotionale Bedürfnisse erfüllt und nicht einfach durch den Abbau von falschem Wissen beseitigt werden kann. Antisemitische Deutungen haben nichts mit dem tatsächlichen Verhalten von Jüdinnen*Juden zu tun, sondern vor allem mit den Bedürfnissen, Vorstellungen und Emotionen der Personen, die sie äußern.

Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Erscheinungsformen des Antisemitismus ist ein Prozess, in dem das Denken, Handeln und Fühlen zusammenwirken. Das zeigt sich insbesondere in Deutschland, wo Antisemitismus eng mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust sowie deren Nachgeschichte verknüpft ist und Emotionen wie Scham oder Abwehr hervorrufen kann. Für die Vermittlungsarbeit zum Thema Antisemitismus ist es wichtig, ein diskriminierungssensibles und wertschätzendes Klima wie auch eine sichere Lernumgebung für alle zu schaffen. Die Förderung von Multiperspektivität und Widerspruchstoleranz, d.h. die Fähigkeit, Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeiten wahrzunehmen und auszuhalten, gehört zu den Grundprinzipien antisemitismuskritischer Bildung. Auch eigene Diskriminierungserfahrungen können Ausgangspunkt zur Sensibilisierung für Antisemitismus sein. Dabei ist es wichtig, die Hierarchisierung unterschiedlicher Erfahrungen zu vermeiden und stattdessen Empathie und Solidarität zu fördern.

Eine besondere Rolle in der antisemitismuskritischen Bildung kommt der Sensibilisierung und Qualifizierung von Fachkräften im Umgang mit Antisemitismus zu. Diese umfasst den Blick auf die eigene Verwobenheit in antisemitische Strukturen ebenso wie das kritische Hinterfragen von gewohnten Praktiken in der Bildungsarbeit. Diese Anregungen und Fragen können dabei eine Hilfestellung bieten:

- ↗ Welche Bezüge zum Thema Antisemitismus habe ich familiär, privat, beruflich?
- ↗ Erkenne ich Antisemitismus auch in seinen subtilen Formen abseits von einzelnen, besonders schwerwiegenden Vorfällen?
- ↗ Welche Quellen, Bilder und Methoden nutze ich in meiner Arbeit und inwieweit reproduziere ich damit – auch ungewollt – Antisemitismus?
- ↗ Denke ich Jüdinnen*Juden, ihre Erfahrungen und Perspektiven auch als Zielgruppe meiner Bildungsarbeit mit?
- ↗ Nehme ich Antisemitismus in seiner Gesamtheit wahr und lagere das Problem nicht auf »die Anderen« aus?
- ↗ Reagiere ich immer bei antisemitischen Äußerungen, auch wenn meines Wissens keine Jüdinnen*Juden anwesend sind oder die Äußerung meiner Meinung nach nicht so intendiert war?
- ↗ Beziehe ich die Erfahrungen von Betroffenen von Antisemitismus ein und mache ich jüdische Perspektiven sichtbar?

»(...) eine reine Wissensvermittlung als Mittel gegen Antisemitismus stößt an klare Grenzen, da Antisemitismus vielfältige emotionale Bedürfnisse erfüllt und nicht einfach durch den Abbau von falschem Wissen beseitigt werden kann.«

Chancen und Grenzen historisch-politischer Bildungsarbeit

Antisemitismus ist kein Phänomen der Vergangenheit, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem der Gegenwart und stellt eine reale Bedrohung für Jüdinnen*Juden dar. Antisemitische Bilder haben sich über Jahrhunderte gefestigt und werden, bewusst oder unbewusst, weitergegeben. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte antisemitischer Bilder, Gewalt und Verfolgung ist ein wichtiger Bestandteil der Beschäftigung mit dem Thema Antisemitismus. Viele aktuelle antisemitische Äußerungen lassen sich ohne eine historische Verortung nicht entschlüsseln. Historisches Lernen befähigt dazu, Zusammenhänge und Kontinuitäten zu verstehen, um gleichzeitig Folgerungen für die Gegenwart und Zukunft zu schließen. Doch die Beschäftigung mit dem Thema Antisemitismus beschränkt sich häufig auf die Zeit des Nationalsozialismus und Holocaust.
Der Geschichtsunterricht in der Schule ist für viele junge Menschen eine erste Begegnung mit Jüdinnen*Juden und dem Thema Judentum.

Das Lernen zu Nationalsozialismus und seinen Nachwirkungen ist ein wesentlicher Teil der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Im Sinne eines »Nie wieder!« ist es mit dem Anspruch verbunden, junge Menschen für die Gefahren von Antisemitismus und anderen Ideologien der Ungleichwertigkeit zu sensibilisieren und über das Erlernen politischer Urteils- und Handlungskompetenz Einfluss auf aktuelle Haltungen zu nehmen. Insbesondere über die Auseinandersetzung mit Handlungsspielräumen und Rollen im System des Nationalsozialismus (Opfer, Täter*innen, Zuschauende, Profiteur*innen, etc.) können selbstreflexive Gegenwartsbezüge hergestellt werden. Aber hohe Erwartungen und eine starke Moralisierung, mit der die Vermittlung der Geschichte häufig überfrachtet werden, können sowohl bei den Vermittler*innen als auch bei Kindern und Jugendlichen zu Gefühlen der Überforderung und Abwehr führen.

Gleichzeitig kann eine Reduzierung des Antisemitismus auf den Holocaust den Blick auf gegenwärtigen, alltäglichen Antisemitismus verstellen. So sind Gedenkstättenbesuche beispielsweise ein wichtiger Beitrag zum historischen Lernen, sollten aber nicht als pädagogisches Mittel zur Prävention von oder Intervention gegen Antisemitismus missverstanden werden.
Für eine antisemitismuskritische und diskriminierungssensible Vermittlungsarbeit zur Geschichte des Nationalsozialismus sind folgende Punkte zu beachten:

»Antisemitische Bilder haben sich über Jahrhunderte gefestigt und werden, bewusst oder unbewusst, weitergegeben.«

- In der Auseinandersetzung mit Antisemitismus besteht die Gefahr, antisemitische Bilder unbewusst zu reproduzieren und zu verinnerlichen. Insbesondere die unreflektierte Nutzung von Quellen und Propagandamaterial der Nationalsozialisten kann dazu führen, dass sich bestimmte antisemitische (und auch rassistische) Bilder erst festsetzen. Beziehen Sie Selbstzeugnisse von Verfolgten und Überlebenden als Alternative zu Quellen aus der Perspektive der Täter und Täterinnen in Ihren Unterricht ein. Anne Franks Tagebuch ist dafür nur ein Beispiel.
- Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust vermittelt oftmals die falsche Unterscheidung von »den Deutschen« und »den Juden«. Vermeiden Sie, diese Gegenüberstellung zu reproduzieren. Sie kann die Wahrnehmung von Jüdinnen*Juden als »anders« und nicht zugehörig verstärken.
- Mit Blick auf die Geschichtsvermittlung ist es wichtig, die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust so zu vermitteln, dass Jüdinnen*Juden nicht ausschließlich als Opfer repräsentiert werden. Greifen Sie eine der vielen Beispiele jüdischer Selbsthilfe, Selbstbehauptung und jüdischen Widerstands auf.
- Ermöglichen Sie einen selbstbestimmten Zugang zu Geschichte. Machen Sie Erinnerungskultur erfahrbar, indem Sie Gedenktage begehen, Gedenkorte aufsuchen oder sich mit der Geschichte des eigenen Ortes oder Familiennarrativen auseinandersetzen.
- Es besteht oft die Annahme, dass jüdische Schüler*innen nicht im Klassenraum anwesend sind. Sie werden dort nicht wahrgenommen oder mitgedacht. Im Sinne einer antisemitismuskritischen und diskriminierungssensiblen Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust können Sie die Perspektiven von Jüdinnen*Juden und anderen Nachkommen von Verfolgten und im Holocaust Ermordeten aktiv mit einbeziehen. Das umfasst sowohl eine bewusste Auswahl der Quellen wie auch eine Sensibilität mit Blick auf unterschiedliche familiäre und persönliche Bezüge und daran gebundene Zugänge zur Geschichte.
- Viele Menschen in Deutschland kennen keine Jüdinnen*Juden und haben wenig Wissen über das Jüdischsein. Wenn Jüdinnen*Juden ausschließlich als Opfer des Holocaust bekannt werden oder nur in Formen von antisemitischen Karikaturen gezeigt werden, entsteht ein verzerrtes Bild. Zeigen Sie Jüdinnen*Juden abseits von ihrer Verfolgungsgeschichte als aktiven und lebendigen Teil der deutschen Gesellschaft auf. Es gibt verschiedene Bildungsmaterialien, die die Perspektiven von in Deutschland lebenden Jüdinnen*Juden sichtbar machen. Die vorliegende Handreichung enthält einige Empfehlungen.
- Junge Menschen erleben in ihrem Alltag auch andere Formen von Diskriminierung wie Rassismus, Islamfeindschaft oder Queerfeindlichkeit. Beachten Sie, dass auch diese Ideologien der Ungleichwertigkeit eine Geschichte haben, die im regulären Unterricht selten vorkommt. Eine möglichst inklusive Geschichtsvermittlung eröffnet den Raum, eigene Erfahrungen von Diskriminierung, Antisemitismus oder Rassismus in der Gegenwart zu benennen und zu bearbeiten. Dazu gehört auch, sich mit den Verfolgungsgeschichten unterschiedlich diskriminierter und marginalisierter Gruppen zu beschäftigen und geeignete Materialien auszuwählen.

»Eine möglichst inklusive Geschichtsvermittlung eröffnet den Raum, eigene Erfahrungen von Diskriminierung, Antisemitismus oder Rassismus in der Gegenwart zu benennen und zu bearbeiten.«

Ansatzpunkte zur Prävention von Antisemitismus

»Die Prävention von Antisemitismus braucht eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und Identität (...)«

Kennenlernen der Vielfalt jüdischen Lebens

- Lernen Sie das Judentum in seiner Vielfalt kennen. Setzen Sie sich mit jüdischem Alltag, jüdischer Religion und Kultur heute auseinander.
- Jüdisches Leben darf nicht mit Antisemitismus gleichgesetzt werden.
- Besuchen Sie Orte jüdischen Alltags und kommen Sie in Kontakt mit Jüdinnen*Juden.
- Lernen Sie jüdische Religion, Tradition und Kultur als integralen Bestandteil der deutschen und europäischen Kultur, Geschichte und Gesellschaft kennen.

Auseinandersetzung mit Israel/Palästina

- Setzen Sie sich multiperspektivisch mit dem Nahostkonflikt, seiner Geschichte und seinen Akteur*innen auseinander.
- Fragen Sie nach der Funktion, die die Debatte um den Nahostkonflikt in Deutschland spielt.

Grundsätzliches

- Antisemitismus hat eine starke psycho-emotionale Dimension. Seien Sie sich über die Grenzen von reiner Aufklärung bewusst.
- Alle Gruppen, mit denen Sie arbeiten, sind heterogen – denken Sie immer auch die Perspektiven von Juden*Jüdinnen mit.
- Kritische Selbstreflexion – die Prävention von Antisemitismus braucht eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und Identität sowie mit der Heterogenität der Gesellschaft.
- Neben Wissensvermittlung sind gerade die Vermittlung von Werten und das Erlernen der Fähigkeit zum Perspektivwechsel wichtig für die Prävention von Antisemitismus.
- Voraussetzung für die Thematisierung von Antisemitismus und anderen Formen von Diskriminierung ist die Schaffung eines vertrauensvollen, integrativen Lernklimas.
- Nehmen Sie unterschiedliche Diskriminierungserfahrungen ernst.
- Machen Sie jüdische Perspektiven sichtbar, beispielsweise durch die Arbeit mit Tagebüchern von Juden*Jüdinnen.
- Fördern Sie Begegnungsmöglichkeiten und Dialog.
- Zeigen Sie die Multiperspektivität von Geschichte auf.
- Besuchen Sie außerschulische Lernorte, machen Sie Fortbildungen und lassen Sie sich beraten.

»Neben Wissensvermittlung sind gerade die Vermittlung von Werten und das Erlernen der Fähigkeit zum Perspektivwechsel wichtig für die Prävention von Antisemitismus.«

*»Weisen Sie Jüdinnen*Juden in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus keine besondere Rolle zu.«*

Thematisierung von Antisemitismus und Diskriminierung

- Lernen Sie über Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart. Antisemitismus hat unterschiedliche Erscheinungsformen, Funktionen und Wirkungen.
- Thematisieren Sie auch andere Formen von Diskriminierung und bedenken Sie die zahlreichen Verflechtungen innerhalb von Macht- und Diskriminierungsverhältnissen.
- Weisen Sie Jüdinnen*Juden in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus keine besondere Rolle zu.

Geschichtsvermittlung zum Holocaust

- Thematisieren Sie Antisemitismus als grundlegendes ideologisches Element des Nationalsozialismus. Vermeiden Sie dabei die Reproduktion von antisemitischen Vorurteilen.
- Begrenzen Sie die Auseinandersetzung mit Antisemitismus nicht auf die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust.
- Achten Sie darauf, keine antisemitische Sprache zu verwenden und vermeiden Sie die unhinterfragte Darstellung von antisemitischen Bildern.
- Ermöglichen Sie einen selbstbestimmten Zugang zu Geschichte. Machen Sie Erinnerungskultur erfahrbar, indem Sie Gedenktage begehen, Gedenkorte aufsuchen oder sich mit der Geschichte des eigenen Ortes auseinandersetzen.
- Eine Beschäftigung mit dem Holocaust ist nach einem antisemitischen Vorfall nicht hilfreich und erzeugt vor allem Abwehr.
- Eine Auseinandersetzung mit dem Holocaust kann starke Emotionen hervorrufen. Vermeiden Sie emotionale Überwältigung und Schockwirkung.

Ansatzpunkte zur Intervention bei bei antisemitischen Vorfällen

Betroffene

- Schützen Sie Betroffene von Antisemitismus.
- Nehmen Sie die Erfahrungen ernst.
- Stärken Sie die Position der Betroffenen.
- Versuchen Sie, ihre Perspektiven zu verstehen.
- Nehmen Sie die Wünsche der Betroffenen ernst.

»Nehmen Sie die Wünsche der Betroffenen ernst.«

Antisemitischer Vorfall

- Stoppen Sie den Vorfall sofort.
- Stellen Sie sich schützend an die Seite der Betroffenen.
- Reagieren Sie auch bei »verstecktem« oder nicht beabsichtigtem Antisemitismus.
- Setzen Sie klare Grenzen. Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn keine Jüdinnen* Juden anwesend sind.
- Binden Sie das Umfeld ein:
  Aktivieren Sie Beteiligte und stärken Sie sie in einer antisemitismuskritischen Haltung.

Verursacher*innen

- Trennen Sie Person und Aussage bzw. Tat. Machen Sie deutlich, dass es sich um Antisemitismus handelt, ohne die verantwortlichen Personen als Antisemit*innen zu bezeichnen.
- Suchen Sie das Gespräch und geben Sie den verantwortlichen Personen die Möglichkeit zum Überdenken. Bei Bedarf können Sie sich dafür (professionelle) Unterstützung holen.
- Reflektieren Sie die Hintergründe des Vorfalls.

Konsequenzen

- Machen Sie den Vorfall zum Thema: in der Schulklasse, im Kolleg*innenkreis oder in der Öffentlichkeit.
- Beziehen Sie die Betroffenen ein und nehmen Sie deren Wünsche ernst.
- Unterstützung finden Sie bei Beratungseinrichtungen wie der Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung OFEK (ofek-beratung.de).
- Melden Sie jeden antisemitischen Vorfall bei der Recherche- und Informationsstelle RIAS (report-antisemitism.de/report).
- Prüfen Sie mögliche strafrechtliche Konsequenzen bei schweren und überzeugten Taten.

»Setzen Sie klare Grenzen. Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn keine Jüdinnen Juden anwesend sind.«*

»Begleiten Sie die Betroffenen unterstützend und richten Sie sich dabei nach deren Wünschen.«

Nachsorge

- Begleiten Sie die Betroffenen unterstützend und richten Sie sich dabei nach deren Wünschen.
- Entwickeln Sie langfristige Strategien, um eine Wiederholung des Vorfalls zu verhindern.
- Etablieren Sie präventive Maßnahmen.
- Organisieren Sie Weiterbildungen für sich und Ihre Kolleg*innen.

Checkliste für eine antisemitismuskritische Institution

Diese Liste bietet Ihnen und Ihrem Team Ansatzpunkte, die die Entwicklung einer antisemitismuskritischen Institution zum Ziel haben. Sie ermöglicht einen kritischen Blick auf die eigene Person und Institution bzw. das Arbeitsumfeld. Darin finden Sie Ideen, um antisemitismuskritische Ansätze nachhaltig zu verankern, um Ihre Institution möglichst diskriminierungsfrei zu gestalten.

Eigene Person:

- ☐ Ich habe mich mit meinen eigenen Bezügen (persönlich, familienbiografisch, …) zum Thema Antisemitismus auseinandergesetzt.
- ☐ Ich reflektiere meine eigene jüdische/nicht-jüdische Positionierung.

Institution:

- ☐ Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist Teil einer institutionell verankerten Beschäftigung mit Diskriminierung.
- ☐ Es gibt ein diskriminierungssensibles Leitbild, das gemeinsam von der Leitung und dem Team erarbeitet und praktiziert wird und Antisemitismus explizit thematisiert.
- ☐ Es gibt eine fachlich geschulte Anlaufstelle für antisemitische und andere diskriminierende Vorfälle.
- ☐ Antisemitische Vorfälle werden dokumentiert und an die lokale Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus RIAS gemeldet.
- ☐ Antisemitische Vorfälle und daraufhin getroffene Maßnahmen werden transparent an alle Beteiligten und in besonders schweren oder regelmäßig stattfindenden Fällen auch an das Team kommuniziert.
- ☐ Informationen zu Diskriminierung, Ansprechpersonen und Handlungsmöglichkeiten stehen allen möglichst barrierefrei zur Verfügung.
- ☐ Es werden Maßnahmen getroffen, um die Institution erkennbar divers zu gestalten, die Diversität des Kollegiums zu fördern und Angebote für diverse und heterogene Zielgruppen zu schaffen.

Team:

- ☐ Es gibt die Möglichkeit an Fortbildungen im Themenfeld der Arbeit gegen Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen teilzunehmen.
- ☐ Das Kollegium erkennt Antisemitismus und weiß, wie es darauf reagieren kann.
- ☐ Das Kollegium bekommt den Raum über den Umgang mit schwierigen Situationen wie beispielsweise diskriminierende Aussagen zu sprechen, zum Beispiel in Form von kollegialer Fallberatung.
- ☐ Das Team ist sich bewusst, dass es eine (säkular-)christliche Norm gibt und ist dazu bereit, andere Lebenswelten als gleichwertig anzunehmen. Es geht beispielsweise nicht davon aus, dass alle Kolleg*innen Weihnachten feiern. Es setzt sich mit jüdischer Tradition auseinander und weiß über die wichtigsten Feiertage Bescheid.
- ☐ Bei der Urlaubsplanung werden nach Möglichkeit die Feiertage von jüdischen Kolleg*innen berücksichtigt.
- ☐ Bei Vorfällen von Diskriminierung im Kollegium werden die betroffenen Kolleg*innen darin unterstützt, sich am Arbeitsplatz wieder sicher zu fühlen.

Fallbeispiel: Antisemitische Beleidigungen

Die folgenden drei Fallbeispiele geben Ihnen konkrete Ideen, wie Sie auf antisemitische Äußerungen reagieren können und welche Ziele Sie dabei verfolgen sollten. Die Beispiele sind angelehnt an konkrete Situationen aus der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen zu dem Themenfeld Antisemitismus. Grundsätzlich ist es im Bildungskontext sinnvoll, auf antisemitische Aussagen mit offenen Nachfragen zu reagieren. Dadurch entsteht ein Reflexionsraum, in dem die Person unter Umständen selbst versteht, warum ihre Aussage problematisch ist.

<u>Beispiel 1: »Du Jude« als Beleidigung</u>

Erkennen und benennen Sie Antisemitismus:
Auch wenn nicht immer eine offene antisemitische Motivation vorhanden ist, trägt »Du Jude«, wenn es als Schimpfwort genutzt wird, zur Stigmatisierung und Abwertung von Jüdinnen*Juden bei. Es dient der Abgrenzung von Jüdinnen*Juden als »die Anderen« und reproduziert unhinterfragte Vorurteile.

- ↗ Nehmen Sie die Aussage ernst, hören Sie nicht weg. Subsumieren Sie die Aussage nicht unter Mobbing oder Streit. Tun Sie die Aussage nicht als Scherz oder Provokation ab. Antisemitismus ist nicht an die Anwesenheit von Jüdinnen*Juden gebunden.
- ↗ Wenn Jüdinnen*Juden aber anwesend sind, sind sie betroffen und werden von der Aussage verletzt, auch wenn sie gar nicht direkt angesprochen wurden. Oft sind Jüdinnen*Juden nicht als solche erkennbar.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- ↗ die antisemitische Grundlage und Wirkung des Gebrauchs von »Du Jude!« als Schimpfwort zu thematisieren.
- ↗ deutlich zu machen, dass die Nutzung als Schimpfwort für Jüdinnen*Juden verletzend ist.
- ↗ eine Reflexion anzuregen, was mit der Aussage gemeint war und warum das Wort genutzt wurde.
- ↗ klarzumachen, dass die Nutzung als Schimpfwort nicht beliebig ist, sondern spezifische Konnotationen mit Bezug auf antisemitische Bilder von Jüdinnen*Juden hat.

Was ich tun kann:

Fragen Sie nach:

- ↗ Wer wird mit dem Schimpfwort beleidigt?
- ↗ Was ist damit gemeint? Was soll die Aussage bedeuten?
- ↗ Warum wurde genau dieses Wort als Schimpfwort benutzt? Woher kommt das?

Fallbeispiel: Verschwörungserzählungen

Beispiel 2: Eine Person äußert den Satz: »In der Tagesschau wird nicht negativ über Israel berichtet, weil Juden die Medien kontrollieren.«

Erkennen und benennen Sie Antisemitismus:

- In dieser Unmutsäußerung über die Berichterstattung der Tagesschau wird die Grenze legitimer Kritik überschritten.
- Hier wird die antisemitische Vorstellung jüdischer Einflussnahme auf Medien aufgegriffen.
- Es handelt sich um eine Verschwörungserzählung, die komplexe Sachverhalte vereinfacht. Das erlaubt, relevante Perspektiven als unwahr abzutun und sich nicht damit befassen zu müssen.
- Nehmen Sie Verschwörungserzählungen ernst. Sie verbreiten antisemitische Stereotype und erzeugen bei ihren Anhänger*innen Handlungsdruck, gegen identifizierte Missstände und vermeintlich Verantwortliche vorzugehen. Dies kann auch der Legitimation von Gewalt dienen.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- klarzumachen, dass die zugrundeliegende Annahme von der Existenz einer geheimen »jüdischen Verschwörung« erfunden ist und den antisemitischen Gehalt der Annahme transparent zu machen.
- mit dem Narrativ zu brechen, dass etablierte, journalistische Medien, die nach presseethischen Grundsätzen arbeiten, vermeintlich bewusst die Unwahrheit erzählen, um Einfluss auf die Meinungsbildung zu nehmen; dabei aber einen Spielraum für zulässige Medienkritik und Vorbehalte in der Berichterstattung zu geben.
- der Person das Gefühl zu geben, dass sie und die Probleme, die durch die Verschwörungserzählung erklärt werden sollen, ernst genommen werden und zu einer differenzierten Analyse der Umstände anregen.
- durch Widerspruch anderen Zuhörer*innen zu zeigen, dass es sich um eine Verschwörungserzählung handelt.
- zu diskutieren, welche Funktion Verschwörungserzählungen haben und welcher Logik sie folgen.
- auf die Konsequenzen, die Verschwörungserzählungen haben, hinzuweisen und aufzuzeigen, warum sie insgesamt gefährlich sind.

Das können Sie tun:

- Fragen Sie nach, warum die Person diesen Satz äußert und woher sie die Erklärungsformel hat.
- Fragen Sie, was die Person mit der Aussage meint und machen Sie auf Ungereimtheiten aufmerksam.
- Gehen Sie einen Schritt auf Ihr Gegenüber zu und geben Sie in legitimen Kritikpunkten Recht, um ein Gespräch auf Augenhöhe zu ermöglichen. Das ermöglicht, dass sich Ihr Gegenüber Ihren Hinweisen gegenüber offen zeigt. Machen Sie dies aber mit Haltung: Stimmen Sie niemals antisemitischen oder anderen menschenfeindlichen Aussagen zu!
- Verstricken Sie sich nicht in Details und überhäufen Sie Ihr Gegenüber mit Fakten und Zahlen. Konzentrieren Sie sich auf die zugrundeliegenden Annahmen.
- Versuchen Sie, nicht belehrend zu wirken, sondern bleiben Sie empathisch. Aber: Setzen Sie bei dieser antisemitischen Verschwörungserzählung eine klare Grenze!
- Machen Sie klar, auf welchen Vorurteilen über Jüdinnen*Juden diese Erklärungsformel aufbaut und welche Funktion es hat, diese Bilder hervorzurufen.
- Erklären Sie, dass in Redaktionen Individuen sitzen, die selber auch bestimmte Bilder im Kopf haben. Auch sie können unbewusst antisemitisch oder rassistisch berichten. Thematisieren Sie, warum vereinfachende Erklärungen und Schuldzuweisungen verlockend sein können.

Fallbeispiel: Israelbezogener Antisemitismus

Beispiel 3: In Räumlichkeiten, die Sie für Jugendliche zur Verfügung stellen, wird bei einem selbstorganisierten Konzert von einer Band der Slogan »Globalisiert die Intifada« angestimmt und gemeinsam mit einem Großteil des Publikums skandiert.

Erkennen und benennen Sie Antisemitismus:

- In diesem Beispiel wird eine Möglichkeit zur Selbstorganisation an einem Ort, der für alle zugänglich sein sollte, missbraucht und zu Gewalt ausgerufen.
- Der Spruch »Globalisiert die Intifada« (aus dem Englischen »Globalize the Intifada«) verlangt eine Ausweitung der in Israel stattgefundenen gewaltsamen Aufstände mit vielen terroristischen Anschlägen auf der ganzen Welt. Hinter dem Aufruf zur »Intifada« verbirgt sich ein Aufruf zu Gewalt gegenüber Jüdinnen*Juden und Israelis weltweit.
- Die Verharmlosung von antisemitischem Terror und Gewalt ist eine Form von Antisemitismus.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- klarzumachen, dass in Ihren Räumlichkeiten keine Aktionen geduldet werden, in der Gewaltaufrufe stattfinden oder Terror verherrlicht wird.
- Verständnis für die Perspektive der Betroffenen einzufordern. Auch wenn es von den Beteiligten vielleicht nicht beabsichtigt war: Viele Jüdinnen*Juden verstehen diesen Satz als Gewaltaufruf gegen sie, der Angst hervorruft. Das führt zu ihrer Ausgrenzung aus diesen Räumen.
- den Mieter*innen und Aggressor*innen sowie Mithörenden klarzumachen, dass Sie Ihre Räumlichkeiten als Ort verstehen, der offen und sicher für alle ist, also auch für Jüdinnen*Juden.

Das können Sie tun:

- Fragen Sie nach, was Bandmitglieder und Zuschauer*innen unter dem Begriff »Intifada« verstehen.
- Erklären Sie sachlich den antisemitischen Gehalt der Aussage und die Bedrohung, die viele Jüdinnen*Juden darin sehen.
- Nehmen Sie Jugendliche als handelnde und politische Subjekte wahr: Nehmen Sie sie ernst, erkennen Sie an, dass sie politisch sind und dementsprechend behandelt werden sollten.
- Erklären Sie, dass die Forderung von der Hamas stammt und was die Hamas zu einer Terrororganisation macht. Kommunizieren Sie, dass das Vertreten von nicht-demokratischen Positionen zum Ausschluss von Raumvergaben und anderen Angeboten führen kann.
- Bedenken Sie auch, dass gerade junge Menschen in der Regel kein gefestigtes Weltbild haben, ihre Anschauung sich also auch ändern kann. Bleiben Sie dran, führen Sie wiederholt Gespräche und verdeutlichen Sie, was es für Betroffene heißt, wenn zu Gewalt gegen sie aufgerufen wird.

Empfehlungen zu Bildungsmaterialien und Angeboten

Handreichung »Umgang mit Antisemitismus. Handreichung für den Einsatz in Grundschule und Orientierungsstufe in Mecklenburg-Vorpommern« - Material, Präsenz- und Online-Fortbildung

Die Handreichung gibt pädagogischen Fachkräften kurze Hintergrundinformationen und praktische Tipps zu den Themen jüdisches Leben heute, antisemitische Vorurteile und Diskriminierung sowie zur Thematisierung des Holocaust. Das Anne Frank Zentrum hat sie gemeinsam mit dem Institut für Qualitätsentwicklung des Ministeriums für Bildung und Kindertagesförderung und dem Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern erstellt. Die Broschüre steht zusammen mit Materialien und Methoden für den Unterricht zum Download bereit:
https://www.annefrank.de/bildungsarbeit/lernmaterialien/lernmaterialien-paedagogische-fachkraefte/handreichung-umgang-antisemitismus-schule-mv
Zur Anmeldung für die Präsenz- und Online-Fortbildung:
https://www.annefrank.de/bildungsarbeit/fortbildungen/umgang-mit-antisemitismus-in-der-grundschule

»Stories that Move – Online Toolbox gegen Diskriminierung« - Material, Präsenz- und Online-Fortbildung

Die Online-Toolbox »Stories that Move« regt Jugendliche ab 14 Jahren dazu an, sich mit den Themen Vielfalt und Diskriminierung auseinanderzusetzen, ihre eigenen Positionen und Entscheidungsmöglichkeiten zu reflektieren und für eine plurale Gesellschaft aktiv zu werden. Mehrsprachige Videoclips mit konkreten Lebenssituationen aus ganz Europa sollen junge Menschen dabei unterstützen, die Auswirkungen von Hassreden, Ausgrenzung und Diskriminierung in Vergangenheit und Gegenwart zu erforschen. Das Material hat das Anne Frank Haus gemeinsam mit internationalen Partner*innen wie dem Anne Frank Zentrum entwickelt.
Es ist kostenfrei online erhältlich unter: *www.storiesthatmove.org*

Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus

An den Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus können sich Zivilgesellschaftliche Organisationen, Initiativen und Einzelpersonen bundesweit mit eigenen Formaten beteiligen, sich vernetzen oder an einer der zahlreichen Veranstaltungen, Fortbildungen oder Aktionen teilnehmen. Das Format wird jährlich von der Amadeu Antonio Stiftung in Kooperation mit dem Anne Frank Zentrum durchgeführt.
Mehr Informationen erhalten Sie unter:
www.annefrank.de/bildungsarbeit/projekte/bildungs-und-aktionswochen-gegen-antisemitismus

Bildungsstätte Anne Frank: Broschüre »Welcher Fluss und welches Meer? – Eine Einordnung der Mythen und Streitpunkte des Israel-Palästina-Konflikts«

Die Broschüre bietet Orientierung und weiterführende Hinweise in den aktuellen Debatten um den Nahostkonflikt in Folge der Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 und dem Beginn des Krieges in Gaza an. Sie wurde von Expert*innen der Bildungsstätte Anne Frank und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg konzipiert und verfasst.
Die Broschüre ist kostenfrei online erhältlich unter:
https://www.bs-anne-frank.de/mediathek/publikationen/welcher-fluss-und-welches-meer-eine-einordnung-der-mythen-und-streitpunkte-des-israel-palaestina-konflikts

Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung (KOAS): Handreichung »Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?« Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus

Den Kern des Unterrichtsmaterials bilden Fallbeispiele, die die Bandbreite von Antisemitismus in der Schule widerspiegeln. Entlang von Methoden können Schüler*innen eigene Bezüge reflektieren und in eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus treten. Die Handreichung liefert Lehrer*innen Impulse für die Entwicklung und den Ausbau einer antisemitismuskritischen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungskompetenz. Die Handreichung wurde von Expert*innen der internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem und des Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung (KOAS) entwickelt. Das Kompetenzzentrum bietet auch eine Fortbildung zum Unterrichtsmaterial für Lehrkräfte an.
Die Handreichung ist kostenfrei online erhältlich unter:
https://koas-bildungundforschung.de/wp-content/uploads/2025/06/Unterrichtsmaterialien_YV_AS_Gibts_hier_nicht.pdf

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA e.V.): Handreichung »Umgang mit dem ›Nahostkonflikt‹ und der aktuellen Situation an Schulen«

Die Handreichung unterstützt Lehrkräfte beim Umgang mit dem Nahostkonflikt an Schulen. Sie wirft Fragen nach richtigen Umgangsweisen mit Emotionen auf und zeigt auf, wo klare Grenzen gegenüber Antisemitismus und Rassismus zu ziehen sind. Die Handreichung macht Angebote, über Multiperspektivität und Widerspruchstoleranz zu reflektieren und gibt Hilfestellung bei der Unterscheidung von israelbezogenem Antisemitismus und legitimer Kritik.
Die Handreichung ist kostenfrei online erhältlich unter:
www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2023/11/240222_KIgA_Handreichung_Screen.pdf

ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

Zentralrat der Juden: Kommentierte Materialsammlung zur Vermittlung des Judentums

Die Materialsammlung richtet sich an unterschiedliche Klassenstufen und soll Lehrkräfte unterstützen. Sie gliedert sich in folgende Themenbereiche: Jüdische Geschichte und Gegenwart mit den Unterkapiteln Jüdische Geschichte, Nationalsozialismus und Schoah und Jüdisches Leben heute, Jüdische Religion, Antisemitismus einschließlich Antijudaismus und Antizionismus sowie Israel einschließlich der Geschichte des Staates Israel und des Nahostkonflikts. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz.
Die Handreichung ist kostenfrei online erhältlich unter:
www.kmk-zentralratderjuden.de

Bildung im Widerspruch e.V.: Website »An allem Schuld - Wie Antisemitismus funktioniert«

Das Online-Portal »An allem Schuld« vermittelt Hintergrundwissen zu Antisemitismus und jüdischem Leben. Mithilfe von interaktiven Tools und Methoden können Interessierte über Geschichte und Funktionsweisen von Antisemitismus lernen und sich darüber informieren, was man gegen Antisemitismus tun kann. Die Webseite vermittelt Wissen über jüdische Geschichte und jüdisches Leben heute. Zentrale Infos werden auch in Leichter Sprache angeboten. Die Website ist ein Projekt von Bildung in Widerspruch e. V. aus Berlin.
www.an-allem-schuld.de

Informationsportal Vielfalt- Mediathek

Das Informationsportal stellt Multiplikator*innen der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit Bildungsmaterialien zu unterschiedlichen Themenfeldern zur Verfügung, u. a. zu den Themen Prävention und Intervention bei Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, antimuslimischem Rassismus, religiösem Fundamentalismus sowie zu interkulturellem Lernen, Diversität und Demokratiepädagogik. Die Bildungsmaterialien sind entstanden durch die Förderung des Bundesprogramms »Demokratie leben!« oder seiner Vorgängerprogramme.
Die Bildungsmaterialien sind kostenfrei online erhältlich unter:
www.vielfalt-mediathek.de

Kooperationsverbund gegen Antisemitismus (KOVA)

Der Kooperationsverbund gegen Antisemitismus ist ein Zusammenschluss von sechs bundesweit tätigen jüdischen und nicht-jüdischen Organisationen im Themenfeld der antisemitismuskritischen Bildung, Forschung und Erfassung von antisemitischen Vorfällen. Er besteht aus dem Anne Frank Zentrum, der Bildungsstätte Anne Frank, dem Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (Bundesverband RIAS), dem Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung (KOAS), der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) und dem Zentralrat der Juden in Deutschland. Sein Ziel ist es, Angebote im Themen- und Praxisfeld Antisemitismus weiterzuentwickeln und Strukturen zu stärken. Er wird durch das Bundesprogramm »Demokratie leben!« des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.
www.kooperationsverbund-gegen-antisemitismus.de

ofek אופק

OFEK e.V. – Beratung bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung

Die Beratungsstelle OFEK bietet Einzelfallberatungen, Gruppenangebote und eine telefonische Hotline an und ist bundesweit aktiv. Eine Beratung ist in Deutsch, Englisch, Hebräisch und Russisch möglich. OFEK arbeitet nach den Beratungsstandards der Opferberatung und nimmt sich aller Fälle an, unabhängig von ihrer strafrechtlichen Relevanz. Beratungsanfragen werden telefonisch über die OFEK-Hotline und/oder jederzeit per Chat oder E-Mail entgegengenommen.
www.ofek-beratung.de

rias Bundesverband RIAS e.V. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus

Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS)

Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus nimmt Meldungen über antisemitische Vorfälle auf und unterstützt Betroffene von Antisemitismus. Auf der Website sind außerdem aktuelle Lageberichte und Analysen zu antisemitischen Vorfällen in ganz Deutschland aufgeführt.
www.report-antisemitism.de/rias-bund

Antisemitische Bilder und Vorstellungen sind in der deutschen Gesellschaft auch 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs tief verankert. Antisemitische Äußerungen und Angriffe sind Alltag für Jüdinnen*Juden. Im Zusammenhang mit dem Terroranschlag vom 7. Oktober 2023 und dem darauffolgenden Krieg in Gaza war auch in Deutschland ein enormer Anstieg antisemitischer Angriffe zu verzeichnen.
Diese Handreichung richtet sich an Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung, der Verwaltung, aus dem Strafvollzug und anderen gesellschaftlichen Bereichen, die sich selbst zum Themenfeld Antisemitismus weiterbilden und Anleitungen für die eigene Arbeit erhalten möchten. Engagement gegen Antisemitismus braucht eine klare Haltung. Dafür muss Antisemitismus erkannt und ihm aktiv entgegnet werden.

Die Handreichung gibt Ihnen Unterstützung in folgenden Bereichen:

Antisemitismus erkennen und verstehen.
- Die Handreichung zeigt die Geschichte und Gegenwart antisemitischer Bilder auf.
- Sie benennt die Funktionsweisen von Antisemitismus.
- Betroffene von Antisemitismus berichten von ihren Erfahrungen.

Antisemitismus entgegenwirken.
- Die Handreichung gibt Ihnen grundlegende Anregungen für den Umgang mit Antisemitismus.
- Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie Sie auf antisemitische Vorfälle reagieren können.
- Die Handreichung gibt Tipps, wie Sie Antisemitismus proaktiv begegnen können.

www.annefrank.de

Die Broschüre ist online abrufbar unter:
www.annefrank.de/handreichung-antisemitismus